



Laibacher Zeitung.

Dinstag den 1. Februar.

Italien.

Rom, 11. Jan. Vorgestern war das große Sprachenfest, welches jährlich von Zöglingen der Propaganda Fide am Sonntage nach dem Dreikönigsfeste gehalten wird. Fremden und Einheimischen bietet dasselbe das größte Interesse dar, und ist besonders darum merkwürdig, weil es dem Publikum einen lebendigen Beweis liefert von der Allgemeinheit des katholischen Glaubens. Nachdem die zahlreich versammelten Zuhörer eine Weile gewartet hatten, traten von der Schweizer Garde begleitet Sr. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz mit Gefolge in den festlich gezierten Saal ein, kurz darauf vier Cardinäle, mehr als zwölf Bischöfe und Prälaten, und andere hohe Personen, unter denen man den Generalleutnant aller päpstlichen Truppen, Resta, erkennen konnte. Ein aus Philadelphia gebürtiger Propagandist eröffnete den akademischen Act mit einer lateinischen Einleitungsbrede, in welcher er namentlich über den Zweck des seltenen Festes sprach. Jetzt erhob sich ein Redner nach dem andern auf der im Hintergrunde des Saales angebrachten Tribune. Zuerst trug ein Holländer ein hebräisches Gedicht vor, nach ihm ein Zögling aus Cypern ein rabinisches, und nach diesem Abdallah Affemani, ein Maronite, eine syrische Rede. Nun folgten ein von einem Berhlemiten declamirtes Gedicht in samaritanischer Sprache, und das Altchaldäische voll Cunturalstönen. Ein anderer Chaldäer redete in der Volkssprache seiner Landsleute; ein Amerikaner aus Charleston declamirte eine lateinische Elegie; ein Zögling aus Aleppo ein Gedicht in seiner arabischen Muttersprache, das wegen seines Wohlklanges gewaltig applaudirt wurde. Nach ihm ließ sich ein Constantinopolitaner in der türkischen Sprache vor-

nehmen, die Schrift- und Volkssprache der Armerier reichte sich an. Persisch sprach ein geborner Perse, Habbas Dahdah vom Libanon gab eine Probe von der Mundart der Sabäer (Feueranbeter), deren, wie man mir sagte, verschiedene auf dem Libanon leben. Demnächst trug ein Irländer ein italienisches Sonnett vor; Gedichte in alt- und neugriechischer Sprache folgten. Zwei junge Indier aus Pegu erhoben sich jetzt, um einen Dialog in ihrer Muttersprache zu halten. Samulische Verse trug ein Zögling aus Madras, Mac Auliffe, vor. Er wurde abgelöst von einem Chaldäer aus Diarbekir, der sich in der kurdischen Sprache, und dieser wieder von einem Georgier, der sich in seiner Muttersprache hören ließ. Ein Aneyraner recitirte unter allgemeinem Beifall der anwesenden Italiener ein italienisches Gedicht. Die folgenden Sprachen waren die celtische, von einem Amerikaner aus Neuschottland repräsentirt, die irländische, die schottländische, illyrische, bulgarische und polnische. Nach dem Polen trat ein junger Deutscher aus Paderborn auf mit einem lateinischen Epigramm, und nach diesem kam unsere deutsche Sprache an die Reihe. Hr. Albert Nicola von Coblenz, nicht sein Bruder Franz, wie auf dem an alle Anwesenden vor dem akademischen Acte ausgetheilten Programm stand, declamirte ein herrliches Gedicht über die Geburt des Erlösers, und ward wegen seines guten Vortrags von allen anwesenden Deutschen, besonders vom Prinzen Friedrich von Preußen, mit Beifallklatschen begrüßt. Ein Dubliner machte sich nicht so viele Ehre mit seinem englischen Gedichte. Nach diesem redete ein Holländer in seiner Muttersprache, und ein Eingeborner aus Goa, dessen schwarzbraune Gesichtsfarbe seine indische Abstammung verrieth, ließ sich in der konkannischen Sprache, d. h. der um Goa wohnenden Hindus, Johann Scandella aus Gibralter mit einem spanischen Madrigal vernehmen. Das Portugiesische

folgte und nach diesem ein sehr gelungenes französisches Gedicht, von Hrn. Peter Mamie aus der französischen Schweiz. Nachdem die anwesenden Franzosen den jungen Schweizer sehr applaudirt hatten, wurde ein Sonnett in catalonischer Mundart vortragen, darauf von einem Amerikaner aus Washington eine italienische Canzone und von einem Albanesen etwas Albanesisches. Jetzt richteten alle Zuhörer ihren Blick auf einen Mohren aus Schoa, der in der amharischen oder Volkssprache der Abyssiner redete, und nachdem ein Aegyptier ein koptisches Gedicht gesprochen hatte, erhob sich ein anderer Abyssiner von ganz schwarzer Physiognomie mit einem Vortrag in der äthiopischen Sprache. Aber allgemeiner Jubel verbreitete sich, als drei Chinesen aufstanden, und nachdem sie sich tief vor dem Publicum verbeugt, eine chinesische Ekloge hielten, die sie mit einem Nationalgesange der Provinz Schnasi, ihrer Heimath, schlossen. Der Applaus, den diese drei jungen Chinesen ernteten, war unbeschreiblich und wurde zweimal wiederholt. Ein vierter Chinese aus Canton, der in der Mundart seiner Provinz sich vernehmen lassen wollte, mußte lange warten, bis er sein harmonisches Singen beginnen konnte, und als er zu Ende war, wurde er, wie seine drei Landsleute, fast unaufhörlich beklatscht. Ein kleiner Albanese, ein Constantinopolitaner und ein Birmane entließen mit einem italienischen Ringraziamento das Auditorium. Gerührt schieden alle Anwesenden aus dem großen Weltseminar. Der Prinz Friedrich von Preußen, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, die Eminenzen und andere hohe Personen wurden durch die prachtvollen Gänge bis ans Thor des Collegiums, weil es bereits Abend war, mit Fackeln begleitet. Gestern wurde dieselbe Feierlichkeit wiederholt. Der Erzbischof von Salzburg, verschiedene Gesandten der fremden Höfe und viele gelehrte Männer wohnten bei.

(Allg. Z.)

Spanien.

Paris, 20. Jan. Hr. Mozaga hat in der Sitzung des Congresses vom 13. den Entwurf zur Antwortadresse verlesen; derselbe sagt in würdiger Form der Regierung den Beistand des Congresses für alle Maßregeln im Interesse des Landes und zur Befestigung des Thrones und der Verfassung zu, und spricht die Hoffnung der Fortdauer des guten Einverständnisses mit den befreundeten Mächten aus.

Großbritannien.

Der 17. Jänner war ein festlicher Tag in der City, es fand nämlich die feierliche Grundsteinle-

gung zum neuen Börsengebäude, an der Stelle des vor einigen Jahren abgebrannten, durch Prinz Albert Statt. Der Menschenzulauf war unermesslich. Im Mansionhouse gab dann der Lordmayor dem Prinzen, den Ministern, dem Bischof von London u. s. w. ein glänzendes Festmahl, bei welchem die verbindlichen Worte, in denen Se. K. M. für den ihm aus gebrachten Toast dankte, allgemeinen Enthusiasmus erregten.

London, 19. Jan. Alles ist jetzt gespannt auf die Ankunft des Königs von Preußen, dessen Landung man Freitags am 21. Jan. gegen Mittag erwartet, und zwar nicht in Woolwich, wie es anfänglich hieß, sondern eine deutsche Meile die Themse weiter hinauf an der schönen Treppe des königlichen Marinehospitals von Greenwich, das ursprünglich einer der prachtvollsten Paläste Englands, der Königin Elisabeth Lieblingsresidenz, war. Dort werden Prinz Albert, die Cabinetminister, der Gouverneur Admiral Stopford und das diplomatische Corps den hohen Gast empfangen. In dem großen nach der Themse offenen Bierdeck zwischen den Hauptgebäuden wird eine Abtheilung königl. Marinesoldaten als Ehrenwache aufgezogen seyn. Rings um das Quadrangel werden die 2710 invaliden Seemänner, die einarmigen und stützfüßigen Zheerjaken, die unter Nelson, Collingwood und andern Seehelden gefochten, unter Commando der Lieutenants Rivers und Bedford sich in ihren dreieckigen Hüten präsentiren, und, nebst den 800 Schülern der beiden Marineschulen, die zwischen der »gemalten Halle« (eine Galerie von Seeschlachtsstücken) und der schönen Capelle ihren Stand nehmen, Se. Majestät mit einem dreimaligen Hurrah begrüßen, während vom Giebel und von den Fenstern des Gebäudes zahllose Flaggen wehen, und die Musikbanden der Marine und der Artillerie englische Nationalweisen spielen. Von außen wird das Hospital mit starken Cavallerieabtheilungen umstellt seyn. Der König wird bald nach seiner Landung nach Windsor schloß weiter reisen, und fürs erste London vielleicht umgehen. Hingegen sind für seinen spätern Besuch der Hauptstadt eine Reihe Gemächer in dem altherwürdigen St. Jamespalast eingerichtet, und zwar mit Mobilien, die den Appartements des Königs Ernst von Hannover im Palaste zu Kew entnommen worden. — Die Times hat Grund zu glauben, daß der Prinz von Wales in der Laufe die Namen »Albert Edward« (nach seinem Vater und mütterlichen Großvater) beigelegt erhalten werde.

(Allg. Z.)

Das Sonntagsblatt *John Bull* sagt in einem längeren Artikel unter der Aufschrift: „Nothwendigkeit, China zu erobern“: „Wir führen gegen die zahlreichste Nation auf dem Erdbreis einen Offensivkrieg mit einem Geschwader von zwanzig oder dreißig bewaffneten Fahrzeugen jeden Ranges und einer Landmacht, die höchstens aus 5000 Mann besteht. Auch unser Feldzugsplan schließt jeden Gedanken an Eroberungen aus. Wir kreuzen längs den Küsten des Feindes, attackiren und demoliren seine Batterien, stürmen seine Häfen und brandschlagen seine Handelsstädte, und da wir in unsern prädatorischen Unternehmungen ausnehmend glücklich sind, so erheben wir unsere Stimmen und krähen laut, nichts könne vor uns Stand halten. Nun, wir wagen vorauszusagen, daß dieser erbauliche Feldzugsplan zwölf bis zwanzig Jahre verfolgt werden kann, und daß wir am Ende dieser Jahre entweder gerade da stehen werden, wo wir im Jahr 1841 gestanden, oder aber, daß die Chinesen bis dahin uns im Kriegshandwerk so viel abgelernt haben, daß wir ihre Festungen nicht mehr ohne den Verlust eines einzigen Mannes erstürmen werden. Wer ist schwachköpfig genug sich einzubilden, daß fünfzig solche Niederlagen, wie die von Amoy, den Gleichmuth des Bruders der Sonne erschüttern werden? Ei, wir sind nicht stark genug zu behaupten was wir gewonnen, das weiß der Mann in Peking recht gut. Wir räumen die Plätze, sobald wir sie erobert haben, und zwei Tage später besetzt ein chinesischer Heerhaufe sie von neuem und berichtet nach Peking, daß die Barbaren ins Meer gejagt seyen. Etwas Nutzloseres als ein nach dieser Methode geführter Krieg läßt sich nicht denken. Er wird endlos währen, und durch seine unaufhörliche, wenn auch im Einzelnen unbeträchtliche Erschöpfung unserer Finanzen, mehr kosten, als hinreichen würde, um uns im Verlauf von einem oder zwei nachdrücklich geführten Feldzügen nicht nur Frieden, sondern auch einen mächtigen Zuwachs nationaler Hülfquellen zu verschaffen. Wir verblenden uns nicht über die Gefahren eines ernstlichen Versuchs, uns zu Herren eines chinesischen Gebietstheils zu machen: ebenso wenig übersehen wir die Größe der Auslagen, welche die Ausrüstung einer diesem Zweck entsprechenden Streitmacht erheischen würde. Es wäre Wahnsinn, eine Invasion des himmlischen Reichs mit weniger als 40,000 Mann zu unternehmen, und 40,000 Mann werden allerdings nicht für einen Penny zusammengezogen und ins Feld gesandt. Dennoch rathen wir aufrichtig, und nach

ruhiger und reiflicher Erwägung, eine Invasion China's zu unternehmen und 40,000 Mann diesem Dienste zu widmen. Davon müßten 10,000, vielleicht 15,000 Mann natürlich Europäer seyn, der Rest möchte aus Freiwilligen aus den Sipahitruppen der ostindischen Compagnie bestehen, deren Ueberlegenheit selbst über die Blüthe der chinesischen Truppen sich vor Canton bewährt hat. Im Anfang des Unternehmens würden allerdings große Anstrengungen nöthig seyn, England sowohl als Leadenhall-Street, d. h. das East-India-House, müßten sich eben entschließen, ihre Börsen aufzuthun und ihre Armee-Etats beträchtlich zu vermehren; aber warum nicht? Gehen die Sachen so fort wie sie jetzt getrieben werden, so lassen sich die endlichen Ausgaben des Mutterlandes und Ostindiens gar nicht berechnen, denn der Krieg kann ein Vierteljahrhundert dauern und zuletzt doch erfolglos gewesen seyn. Dagegen würden 40,000 Mann nicht nur behaupten was sie erobert hätten, sondern überdies den Einwohnern der eroberten Provinzen reichlichen Schutz gegen den Kaiser gewähren, und brittische Commissarien in den Stand setzen, in dem Maße, wie die Kriegsluth weiter rollte, eine permanente Regierung zu begründen, wozu die Eingebornen wohl selbst thätig mitwirken würden. Da zwischen dem chinesischen Volk und seinem jetzigen Herrscher in der That kein verknüpfendes Band zu bestehen scheint als die Furcht, so zweifeln wir nicht, daß jenes bei erster günstiger Gelegenheit jede Verbindung mit diesem abbrechen würde.“ — Hingegen erinnert der Spectator an die Rede, welche Sir James Graham, der jetzige Staatssecretär des Innern, im April 1840 über den Krieg mit China gehalten, worin er, nach einer wohl übertreibenden Schilderung der chinesischen Macht, geäußert: „Wäre es nicht weiser, mit einem solchen Volk Handel zu treiben als zu hadern? Wäre es nicht besser, die Chinesen durch Künste des Friedens zu verfühnen, als sie zu placken mit Kriegsdrohungen und Kriegsgräueln?“ Der Spectator, mit dieser Ansicht einverstanden, folgert daraus, daß die Administration, deren Mitglied Sir J. Graham ist, schwerlich auf einen Eroberungsplan, wie der obige, eingehen werde. (Öst. B.)

R u s s l a n d.

Von der polnischen Gränze, 18. Jan. Die Nachrichten, welche neuerdings hier über die Erfolge des letzten Feldzugs gegen die Bergvölker des Kaukasus eingegangen sind, widersprechen den von französischen Blättern kürzlich verbreiteten Be-

richten über bedeutende Niederlagen, welche die russischen Waffen daselbst erlitten haben sollen, durchaus. Zwar haben die Bergvölker auch im vorigen Jahr vor Beginn des Feldzugs mehrere Dörfer und selbst einige feste Punkte durch Ueberrumpelung den Russen wieder entzogen, allein sie sind nicht lange im Besiz derselben geblieben, indem bald darauf alle ihnen wieder abgenommen sind, die russischen Waffen überdies bedeutende Vortheile errungen und beträchtliche Districte in der Nähe von Poti am Pontus sich unterworfen haben. Ueberhaupt will man bemerkt haben, daß die Tcherkessen und Besghier den Kampf dieß Jahr mit minderer Kraft und Energie geführt haben, als früher, was man dem Umstande zuschreibt, daß die englischen Instigationen und Waffen ausgeblieben seyen. Sollten die fremden Aufhebungen gänzlich aufgehört haben, so glauben die Russen binnen kurzem, und ohne große Anstrengungen Herren des Kaukasus zu seyn. — Von ungewöhnlichen Truppenmärschen im Königreich Polen oder im südlichen Rußland hat man hier seit langer Zeit nichts gehört; indessen weiß man, daß die Südmarmee bis jetzt keine Reductionen erfahren hat. — Im Königreich Polen nehmen die Dinge von Tag zu Tag eine mehr russische Farbe an. Zwar ist die neue Justiz noch nicht eingeführt und die so sehnlich erwartete Zollerleichterung auf der russischen Gränze noch nicht eingetreten; dagegen wird in allen öffentlichen Cassen nach Rubeln und Kopeken gerechnet, und die kaiserliche Post bezeichnet sämtliche Entfernungen nach Westen, nach denen jetzt auch sämtliche Chausseemeilensteine neu gesetzt sind. Dazu kommt, daß kürzlich auch Bankbillets zu drei Rubeln Silber emittirt sind, welche den Werth von 20 polnischen Gulden haben. Diese Scheine, auf denen der Werth in russischer und polnischer Sprache angegeben ist, sind perlgrau und sehen recht hübsch aus. Auf der Rückseite findet sich auch eine Bezeichnung des Werthes in deutscher, englischer und französischer Sprache. — In Warschau herrscht in diesem Winter viel Leben und Glanz; die verschiedenen Elemente, welche sich überhaupt assimiliren können, vereinigen sich zu den glänzendsten Feten, die der Pole eben so sehr liebt als der Russe, und die bei dem andauernd hohen Preise aller Naturalien dem Adel in diesem Jahre nicht drückend werden. Dabei sieht man die Residenz sich täglich vergrößern,

so daß die Bevölkerung bereits wieder auf etwa 140,000 Seelen gestiegen ist. (Nag. Z.)

Osmanisches Reich.

Den neuesten Berichten aus Syrien vom 28. Dec. zu Folge, war der k. k. General-Consul von Adelsburg am 24. am Bord der k. k. Corvette „Clemenza“ in Beyrut eingetroffen. Tags zuvor war der Seriasker Nuri Mustapha Pascha daselbst angekommen. Die Feindseligkeiten zwischen den Maroniten und Drusen hatten seit dem 1. Dec. gänzlich aufgehört und man sah mit gespannter Erwartung einer von den türkischen Autoritäten zu präsidirenden Versammlung entgegen, welcher alle Häuptlinge des Gebirges beizohnen, und wo, nach einer genauen Erörterung und Untersuchung der zwischen selben obwaltenden Zwistigkeiten, jene Maßregeln festgesetzt werden sollten, die zur Wiederherstellung des Friedens am geeignetsten würden befunden werden.

Während die k. k. Fregatte „Venere“ in einem Bassin des hiesigen Arsenal's ausgebessert wurde, war von Seite des Groß-Admirals Zahir Pascha das türkische Linien Schiff „Fevzie“ zur Verfügung des Commandanten gesagter Fregatte gestellt worden, um als Unterkunft für die Mannschaft und als Depot für die Effecten derselben zu dienen. Da nunmehr die „Venere“ sich vollkommen ausgebessert findet, so wurde jenes Linien Schiff wieder von der österreichischen Mannschaft geräumt und dem hierzu beordneten türkischen Marine-Offizier übergeben. Die Fregatte „Venere“ soll, wenn der Wind günstig ist, am 17. nach Smyrna absegeln. (W. Z.)

Ägypten.

Wir erhielten Briefe aus Alexandria vom 6. Jan. Mehemed Ali befand sich noch im Fayum, wie es schien, um sich den steten Reclamationen der Consuln, besonders des englischen, wegen der Handelsfreiheit zu entziehen. Die Insolenz der Araber gegen die Franken stieg immer mehr; neuerdings hatten sie die Matrosen der Corvette Cornalino mißhandelt. Am 4. war der französische General-Consul Billing eingetroffen. Briefe aus Damiette melden, in Beyrut befinde sich eine französische Fregatte mit einer Corvette und einem Dampfboot, die Engländer trafen Anstalt abzufahren, im Gebirg aber herrsche noch Aufstand und Anarchie, und man werde noch die blutigsten Scenen erleben.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Cours vom 27. Jänner 1842.

			Mittelpreis.
Staatsschuldverschreibung.	zu 5 pCt.	(in CM.)	107 1/16
detto	detto	zu 4 „	(in CM.) 99 9/16
Verloste Obligation.	Hoflam.	zu 5 pCt.	—
mer. Obligation. d. Zwangs-		zu 4 1/2 „	—
Darlehens in Ansehn u. Acco-		zu 4 „	—
ntal. Obligat. v. Torol. Bor-		zu 3 1/2 „	99 3/4
arlberg und Salzburg			
Darf. mit Verlos. v. J. 1834 für 500 fl.	(in CM.)	703 7/16	
Wien. Stadt. Banco-Obl.	zu 2 1/2 pCt.	(in CM.)	65 1/2
Obligat. der allgem. und Ungar.		zu 5 v. G.	69 1/4
Hoflammer, der ältern Com-		zu 2 1/2 v. G.	—
barbischen Schulden, der in		zu 2 1/4 v. G.	—
Florenz und Genua aufge-		zu 2 v. G.	—
nommenen Ansehen		zu 1 3/4 v. G.	—

K. K. Lottoziehungen.

In Triest am 29. Jänner 1842:

4. 67. 13. 85. 18.

Die nächste Ziehung wird am 12. Februar 1842 in Triest gehalten werden.

Getreid = Durchschnitts = Preise

in Laibach am 29. Jänner 1842.

Marktpreise.

Ein Wien. Megen Weizen	3 fl. 59	fr.
— — Rukuruz	— „ —	„
— — Halbfrucht	— „ —	„
— — Korn	2 „ 24	„
— — Gerste	2 „ 5	„
— — Hirse	2 „ 56	„
— — Heiden	1 „ 36	„
— — Hafer	1 „ 18	„

Vermischte Verlautbarungen.

3. 131. (3)

F a s a n e n

sind frisch aus Böhmen angekommen, und im Fürstenhofe, Haus-Nr. 206, zu verkaufen.

3. 40. (2)

Lehr- und Erziehungsplan

von der hohen Nied. Oesterr. Landesstelle autorisirten Oesterreichischen

Hausfrauen = Bildungs = Anstalt zu Währing.

Zur Gründung eines National-Institutes hat man ein Haus Nr. 59 zu Währing, la belle vue genannt, mit seinem Zier- und Weingarten, dem

(Zur Laib. Zeitung v. 1. Februar 1842.)

nöthigen Meierhause, Pferde-, Hornvieh-, Schaf-, Schwein- und Geflügelstallungen und Bienenhütte versehen, im Innern des Gebäudes selbst Maschinen-herde, Wasch- und Backküchen, Selch- und Brantweinbrennerei. Dessen gebaut, ihr Haus mit einer Haub-Capelle versehen, mit den fünf Sälen und achtzehn Gemächern gehörig eingerichtet, durch Winterfenster, Heizen und Verthüren selbst für die rauheste Jahreszeit in bewohnbaren Zustand versetzt, und mit denselben die Weinpresse, den Wein- und Milchkeiler, Dreschteme und Remisen, Futter- und Getreideböden auf das Zweckmäßigste in Verbindung gebracht, so wie auch nahe liegende Grundstücke angekauft, damit ihre Zöglinge auf practische Weise in jedem Zweige der Haus- und Landwirthschaft gründlich unterrichtet werden können, welchen Unterricht diese Anstalt für die weibliche Jugend als höchst nöthig erachtet, und selben mit dem intellectuellen in Verbindung bringt.

Der wissenschaftliche Unterricht besteht in der Religionslehre, im Lesen, Schreiben, Rechnen, der deutschen Sprachlehre und dem Style, in der Geographie, Geschichte, Naturlehre und Naturgeschichte, in der italienischen und französischen Sprache, welche letztere als alleinige Umgangssprache in ihrem Hause von einer aus Frankreich gebürtigen Gouvernante practisch geübt wird.

Der landwirthschaftliche Unterricht besteht in der durch Augenschein zu erwerbenden Kenntniß des Feld- und Wiesenbaues, der Obst- und Blumenzucht, der Stallarbeiten und Viehbetreuung; ferner im eigenhändigen Gemüsegartenbau, indem jedes Fräulein ein eigenes Gartenbeet in den Muthesunden zur Betreuung erhält, und bei dem Anbau, so wie bei der Ernte auf dem Felde die Arbeiten mit ansieht und kennen lernt.

Der hauswirthschaftliche Unterricht endlich begreift die Kochkunst, mittelst eigener Handanlegung practisch geübt, dann die Kenntniß des Brodbackens, Fleischselchens, Seifen- und Kerzenbereitens, Butter-, Käse- und Schmalzgewinnens, der Speiseeinrichtung, Aufbewahrung der Vorräthe, des täglichen Vorgebens, des Arrangirens und Servirens einer Tafel, aller Wäschereinigungs-Methoden, der Hausrechnungs-Buchführung, und der Besorgung eines Weinkellers, welche Hausgeschäfte hauptsächlich unter die Fräulein zur Besorgung vertheilt, und durch das Tragen eines Geschäftsbandes am linken Arme angezeigt werden.

Hierzu kommt noch der Unterricht in gewöhnlichen Haus- und Mode-Handarbeiten, wobei vorzüglich darauf gesehen wird, daß die Fräulein selbst ihre eigene Wäsche und Kleidungsstücke verfertigen. Auf Verlangen wird auch gründlicher Unterricht in Musik, Gesang, Zeichnen, Mahlen, der ungarischen und englischen Sprache erteilt.

Uebrigens wünscht man, daß sich jeder Jugendfreund, dem das Gedeihen dieser Anstalt Freude gewährt, von der wahrhaft herrlichen, gesunden Lage des Locales, der zweckmäßigen Einrichtung desselben und der entsprechenden angenehmen Lehrmethode, vor Allem aber der Heiterkeit und Zufriedenheit der als Familienglieder betrachteten Zöglinge persönlich überzeugen möge.

Von distinguirten Familien wird die Vorherinn jede Offerte, in frankirten Briefen an sie gerichtet, in Betracht ziehen und beantworten.

Therese v. Dreger,
geborne Freiinn v. Menshengen.

3. 135. (2)

In der Specerei-, Material- und Eisenwaren-Handlung des J. N. Mühleisen, am deutschen Plaze, ist vortrefflicher alter Oesterreicher Wein . . . — fl. 30 kr. die große Bouteille

Echter alter Malvasia garba 1 " — " detto

" " Malaga . . . 1 " 10 " detto

" " Cipro . . . — " 45 " detto

" " Jamaica Rum 1 " — " detto

" " Muscat Lunel 1 " 15 " detto

Stearin-Kerzen . . . — " 42 " das Pfund zu haben.

Auch werden daselbst alle übrigen Specerei-, Material- und Eisenwaren billigst verkauft.

Literarische Anzeigen.

3. 127. (2)

Pränumerations- = Erneuerung
d e s

homiletischen Nachlasses
von weiland dem hochwürdigem

Adrian Gretschi.

Enthaltend:

Deffen noch nie im Druck erschienenen
Sonntags- und Festtags-, Fasten-
und Gelegenheits-Predigten.

Herausgegeben von

Leopold Scherlich.

Um die Anschaffung dieses vortrefflichen Werkes, welches bei seinem ersten Erscheinen (1834 bis 1836) mit sehr großem Beifall aufgenommen wurde, möglichst zu erleichtern, eröffnet die Verlagshandlung eine neue Pränumeration.

Vom 1. November d. J. angefangen, erscheint allmonatlich ein Band von circa 22 bis 25 Bogen in Umschlag broschirt, zu dem außerordentlich billigen Preise von 45 kr. E. M. Bei Abnahme des ersten Bandes wird der letzte vorausbezahlt. Wer alle 12 Bände auf Einmal bezahlt, erhält diese zu 8 fl. E. M.

Das ganze Werk, welches aus 12 Bänden besteht, kann also binnen einer Jahresfrist im Besitze der verehrlichen Herren Abnehmer seyn. Nach Verfluß dieser Zeit tritt der frühere Ladenpreis von 15 fl. E. M. pr. complett wieder ein.

Die Eintheilung dieses Werkes ist folgende: Sechs Bände Sonntagspredigten, drei Bände Festtagspredigten, ein Band Fastenpredigten und zwei Bände Gelegenheitspredigten.

Für Laibach nimmt Pränumeration an die Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung von **Ignaz Alois Edlen v. Kleinmayr.**

In der

Ignaz Alois Edlen v. Kleinmayr'schen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Laibach sind zu haben:

Heiligen = Bilder

mit und ohne Gebete, sehr schön und nett lithographirt von Joh. Kravogl, in Packeten zu 100 Stück à 36 kr., 54 kr., 1 fl. 12 kr. und 1 fl. 15 kr.

In der Buchhandlung von Ignaz Edlen v. Kleinmayr in Laibach kam so eben an

Frankl, Dr. L. A., Sonntagsblätter für heimatliche Interessen, Nr. 1. 2.; der Jahrgang complett von 52 Bögen, nebst allen Beilagen kostet 10 fl. Obige Nummern können von den Pränumeranten abgeholt werden; ebenso stehen dieselben zu gefälliger Einsicht zu Diensten.